

Gute Zeiten für Leib und Seele

Die Spiritualität von Menschen mit Behinderungen

Von Rainer Schmidt

Wie muss (unsere) Kirche gestaltet sein, damit Menschen mit Behinderung in ihr einen passenden Ort für ihre Spiritualität finden? Was ist das Besondere an der Spiritualität von Menschen mit Behinderung? Diese Fragen sind schwer zu beantworten. Der Begriff „Spiritualität“ ist ebenso schillernd wie die Gruppe derer, die als Menschen mit Behinderung bezeichnet werden. Einen Antwortversuch ist es aber alle Male wert, denn er kann dazu beitragen, dass alle Menschen gute Zeiten für Leib und Seele erleben und frischer Wind durch unsere Gemeinde weht.

Ich möchte in drei Schritten vorgehen. 1. Was ist das Besondere an Menschen mit Behinderung? 2. Was heißt Spiritualität? 3. Spiritualität für alle – gute Zeiten für Leib und Seele.

Sind Menschen mit Behinderung etwas Besonderes?

Wer sich fragt, worin sich Menschen mit Behinderung von Menschen ohne Behinderung unterscheiden, kommt schnell ins Schleudern. Die beiden zentralen Kennzeichen sind überaus fraglich.

Behinderung als Einschränkung: „Eingeschränkte Fähigkeiten“ haben doch wohl alle Menschen. Wir haben alle unsere ureigenen Begabungen und Begrenzungen. Und wer die biblische Urgeschichte in 1. Mose 1-11 liest, bekommt eindrücklich vor Augen geführt, dass bei aller Gottesebenbildlichkeit des Menschen, doch seine Fähigkeiten weit hinter denen Gottes zurückstehen. Gott erschafft die Welt in sechs Tagen, der Mensch scheitert schon an einem Turm. Aus Gottes Perspektive sind alle Menschen behindert, also in ihren Fähigkeiten eingeschränkt. Wer spirituell lebt, weiß um seine Angewiesenheit. Angewiesenheit auf Gott und Mitmensch. Der autonome Mensch ist eine Illusion.

Behinderung als Normabweichung: Aber vielleicht gibt es „normale“ Fähigkeiten und besondere Begrenzungen? Menschen mit Behinderung sind diejenigen, die von der Norm, vom statistischen Mittel abweichen. Behindert ist, wer seltene Einschränkungen hat. Behindert ist, wer mehr Unterstützung als andere braucht. Diese Begriffsbestimmung ist sinnvoll, wenn es darum geht, Nachteile auszugleichen und allen Menschen Teilhabe zu ermöglichen. Krankenkasse und Sozialhilfeträger brauchen Normen. Normen für Menschen können aber missbraucht werden, indem die als behindert definierten Menschen abgewertet und zur Randgruppe gemacht werden. Menschen, die miteinander leben, glauben und feiern, brauchen keine Normen für Menschen. „Jeder ist anders, das ist normal“, sagt Richard von Weizsäcker. Die Unterschiedlichkeit aller Menschen ist Gottes

Schöpfungsgabe an uns. Das schließt auch die Menschen mit außergewöhnlichen Grenzen und Gaben ein. „*Wer hat dem Menschen den Mund gegeben, und wer macht taub oder stumm, sehend oder blind? Doch wohl ich, der Herr!*“ (2. Mose 3,11).

Behinderung als Verunsicherung: Alle Menschen sind begrenzt und alle sind mit ihren Unterschieden normal. Nichtsdestotrotz bleibt eine Verunsicherung. Natürlich ist der Mensch ohne Arme normal, aber wie begrüße ich ihn? Selbstverständlich möchten wir den Menschen mit starker Spastik nicht ausgrenzen, aber kann er den Abendmahlskelch selbst zum Mund führen oder wird er den Wein verschütten? Wer Menschen mit Behinderung begegnet, fühlt sich zuweilen überfordert. Unsere Sicherheit geht dahin.

Was heißt Spiritualität?

Spiritualität heißt: Leben aus dem Geist. Und der Geist Gottes zeigt Wirkungen. Zu Pfingsten (Apg 2) überwindet er Sprachgrenzen und damit kulturelle Grenzen. Ein bisher für unmöglich gehaltenes Miteinander wird möglich. Die Trennung zwischen Verschiedenen fällt.

Und der Geist Gottes verändert Menschen. Zachäus erfährt Wertschätzung und wird so von der Habgier befreit. Petrus muss immer wieder lernen, was Glauben heißt. Wer aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt, öffnet sich für Veränderungen. Der Geist Gottes verwehrt uns Festlegungen. Von Gott dürfen wir uns kein Bild machen, denn damit hätten wir Gott „im Griff“. Und andere Menschen müssen nicht so werden wie wir. Der fremde Exorzist (Lk 9, 49f) darf seinen eigenen Weg gehen. Wer aus dem Geist lebt, ist offen für Überraschungen. Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit (2. Kor 3,17).

Die Kunst des Lebens aus dem Heiligen Geist besteht darin, dass Menschen mit all ihren Unterschieden und befremdenden Eigenarten zueinander finden und miteinander Gott feiern.

Spiritualität für alle – gute Zeiten für Leib und Seele

Behinderung verunsichert – wir fühlen uns unsicher, vielleicht sogar überfordert, wenn wir Menschen begegnen, die anders als durchschnittlich sind oder die sich anders als gewohnt verhalten. Wie gehen wir mit solchen Situationen um?

Wer aus Gottes Geist lebt, dem verschließen sich zwei Taktiken: Die Trennung von dem Andersartigen, denn in Wirklichkeit sind wir Geschwister in Gott. Und es verbietet sich die Gleichmachung, denn das beschädigt die Freiheit und Identität der/des anderen.

Es bleibt nur der Weg Christi, nämlich eine Gemeinschaft der Verschiedenen zu werden. Wie kann das gelingen, wenigstens ansatzweise?

Spiritualität braucht inklusives Bewusstsein:

Unsere Sprache zeigt es: Beten wir für „die Behinderten und Kranken“ und schaffen damit eine Kluft zwischen denen und uns? Oder beten wir für uns, die wir Krankheit und Behinderung zu tragen haben?

Unsere Angst verrät es uns: Fürchten wir aus der Rolle zu fallen? Müssen wir uns verbiegen, um dazuzugehören? Oder genießen wir die Freiheit des Außergewöhnlichseindürfens? Menschen mit Behinderungen lehren uns die Freiheit des Andersseindürfens.

Unsere Unsicherheit fordert uns: Wer Menschen mit Besonderheiten begegnet, darf sich unsicher fühlen. Die Frage, wie soll ich mich verhalten, wie kann das gehen, lässt uns offen sein für neue Wege. Herausforderungen verändern uns und unsere Gemeinden.

Spiritualität braucht inklusive Strukturen:

Wie es gilt, Barrieren in den Köpfen abzubauen, so gilt es Barrieren in Raum und Zeit abzubauen. Können alle zu unseren Treffen kommen? Haben alle ausreichende Hilfsmittel und Hilfsmenschen an ihrer Seite? Tragen wir einander die Last des anderen?

Spiritualität braucht inklusives Handeln:

Gottes Geist erfahren wir in Gemeinschaft.

Unser *Kopf* muss es verstehen. Dafür brauchen wir eine klare Sprache. Besonders die Menschen mit geistiger Behinderung brauchen sie. Aber sie tut uns allen gut. Kurze Sätze, eindruckliche Beispiele, unterstützende Gestik.

Unser *Leib* muss es erleben. Besonders die Menschen mit geistiger Behinderung brauchen das. Aber es tut uns allen gut. Das Wort „Freundschaft“ ist abstrakt, eine Umarmung ist konkret. Der Tod ist unbegreiflich, die kalte Hand eines Verstorbenen ist fassbar. Wo Worte versagen, spricht unser Körper.

Unsere *Seele* muss es ahnen. Gott trägt mich durch das Leben, wie mich diese Menschen durch das Leben tragen. Niemand muss sich verbiegen und alle werden angenommen wie sie sind. Denn keine/keiner lebt für sich allein und niemand aus sich selbst heraus.

Menschen mit Behinderung haben oder brauchen keine besondere Spiritualität. Sie brauchen eine besondere spirituelle Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, in der Verschiedenheit normal ist, Teilhabe von allen angestrebt wird, und jede/jeder Einzelne so unterstützt wird, dass sie/er ihr/sein Leben aus der Kraft des Geistes Gottes führen kann.